

Einheitskasse oder Wettbewerb?

Viele Politiker und zwei Initiativen fordern Richtungswechsel im Gesundheitswesen. Gestern nahmen Fachleute Stellung.

Die Diskussion, wie man Probleme im Gesundheitswesen lösen kann, läuft heiss. Heute wird die Volksinitiative für eine öffentliche Gesundheitskasse der Öffentlichkeit vorgestellt, morgen Freitag stellt das Komitee «für Transparenz in der Krankenversicherung» sein Volksbegehren vor, welches die Grund- von der Zusatzversicherung trennen will. Gestern diskutierten in Bern Fachleute aus dem Gesundheitswesen, welche Rolle der Wettbewerb in ihrem Fachgebiet spielt. Organisiert hatten das Podium das Forum Gesundheit Schweiz und der Dachverband Medizintechnik Fasmed.

Die Frage der Kosten

Für den Gesundheitsökonom Willy Oggier bedarf es mehr Wettbewerbs im Gesundheitswesen. Allerdings warnte Oggier vor falschen Erwartungen und machte klar: «Wettbewerb ist kein Instrument, um Kosten zu sparen.» Dem pflichtete Michael Rindlisbacher, Geschäftsführer der Krankenversicherung Innova, bei. Der Wettbewerb könne aber verhindern, dass die Kosten ins Uferlose steigen. Von einer Einheitskasse hält Rindlisbacher gar nichts. Für die komplexen Probleme des Gesundheitswesens gebe es keine einfachen Lösungen, wie dies die Forderung nach einer Einheitskasse vorgebe. «Mit einer Einheitskasse werden Defizite angehäuft, es kann zu Wartelisten kommen, und hochqualifizierte Mediziner werden sich aus dem System verabschieden», warnte Rindlisbacher.

Vom Gesprächsleiter, Bundeshaus-Redaktor Daniel Friedli, auf die neue Spitalfinanzierung angesprochen, sagte Andreas Tobler, ärztlicher Direktor des Berner Inselspitals: «Man hat das Gefühl, die Einführung am 1.1.2012 bedeute die Geburt der Welt.» Das stimme nicht, ein neues Tarifsysteem könne nicht die Welt verändern. Ihm macht weniger das Tarifsysteem als vielmehr die Finanzierung der Infrastruktur Sorgen. Von der neuen Spitalfinanzierung erwartet auch Nicolas Markwalder, Präsident des Dachverbands Medizintechnik Fasmed, keine Wunder, im Gegenteil: «Der Berg wird eine Maus gebären.» Als man vor einigen Jahren in den Arztpraxen auf das Tarifsysteem Tarmed umgestellt habe, sei der Aufwand absurd gewesen. Das werde mit den neuen Spitaltarifen ähnlich sein.

Ein Netz für alle Patienten

Innova-Chef Rindlisbacher forderte gar, man müsse wieder vom Tarmed-System wegkommen. Ein Schritt in die richtige Richtung sei das geplante Gesetz zu den Ärztenetzwerken, bei denen andere Entschädigungsmodelle möglich seien. Ein solches Netz vertritt Guido Brun del Re, Co-Präsident des Ärztenetzwerks Bern. Es müsse

gelingen, dass sich nicht mehr nur junge, gesunde Versicherte in Netzwerke begeben, sondern alle Patienten, sagte er.



Nicolas Markwalder, Andreas Tobler, Moderator Daniel Friedli, Michael Rindlisbacher und Guido Brun del Re diskutierten über den Wettbewerb im Gesundheitswesen. Bild: Christian Pfander

© **Berner Zeitung**